

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lieber Rebelspalter!

Eine Aargauer Zeitung schreibt unter dem 21. Mai:

Stadt Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 20. Mai 1927: Dem Gemeinderat Oberentfelden wird ein Pferdewasserwagen zur Besprengung der dortigen Straße unter näheren Bedingungen mietweise überlassen.

Wirklich eine freundnachbarliche Hilfeleistung der Kapitale Aarau an das benachbarte Oberentfelden. Ob wohl die städtischen Kanalisationen in Aarau das Pferdewasser nicht mehr zu fassen vermögen, daß solches an Oberentfelden abgegeben werden kann! Glücklicherweise nur mietweise. — Die näheren Bedingungen werden sich wohl darauf beziehen, die Wohltätigkeit dieser sonderlichen — Pferdewasser-Besprengung abzuwarten!

* G. G.

In dem eben begonnenen Roman einer illustrierten Zeitung lese ich folgendes: „Greif stand hochaufgerichtet am Bitter und schluchzte wie ein menschliches Wesen... Gina startete ein zweites Mal. Der Motor blieb still, nur der Hund weinte verzweifelt.“ — Man kann nur bedauern, daß dieses Exemplar nicht an der Winterthurer Hundeausstellung gezeigt worden ist. Der wäre sicher hors concours prämiert worden. — Es gibt indessen in dem Roman noch mehr so poetische Stellen, beispielsweise: „... Nur die Sterne saugen im Vergehen und Gott atmete tief.“ Na ja, warum auch nicht? Man sagt ja dem Schwan auch nach, daß er im Sterben singe, trotzdem er nichts dafür kann. Warum sollen's die Sterne nicht auch mal versuchen, besonders wenn der liebe Gott dazu atmet... *

Eothero

Ein Sanitätsgeschäft empfiehlt seinen Krampfaderstrumpf als „den geeignetsten Compressionsstrumpf für die kurze Rockmode.“ — Wie schade, daß diese Mode so kurz ist, da sie doch die Mode der kurzen Röcke ist, an denen sich männlich freut. Die kurzen Röcke lassen doch die hübschen Beinchen der Damen sehen, an denen sich die Herren, junge und alte, nicht satt sehen können. Und diese schöne Mode soll nun so kurz sein! Mit jedem längeren Rock geht aber ein schönes Stück Natur dem Auge des Menschen, mit Ausnahme weniger privilegierter, verloren. Man sollte daher den Verein für Natur- und Heimatschutz auffordern, dafür besorgt zu sein, daß die Mode der kurzen Röcke verlängert wird. Je kürzer der Rock, desto länger sollte die Mode sein. Eine solche Mode sollte höchstens abgekürzt werden, um einer Mode mit noch kürzeren Röcken Platz zu machen.

Sedlmayr!

Metropol

A. Töndury

Die einwandfreie Unterhaltungsstätte Zürichs. Bill. Eintrittspreise! Auserlesene Programme! Herr Bünzli! Sie bekommen wieder keinen Platz! Reservieren Sie telephonisch! Selnau 5670.

„Ich gehe durch!“

Ich gehe durch! Dies war sein Lieblingswort, Wenn er, bemüht armer Menschen Not, Mit rohen Fäusten sich sein Teil erkämpfte. Und schimpften jene, lachte er sich tot.

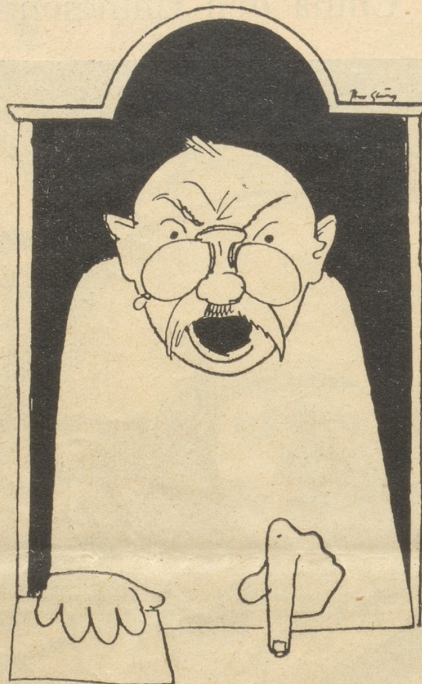
Mit seinem Lösungsworte pflügte er Auf vielen guten, schlecht bewachten Feldern. Und eines Tages — ging er wirklich durch Mit Tausenden von anvertrauten Geldern!

ru

Gedichte eines Niedergelassenen

(Politische Lyrik)

II. Im Rathaus



Ich steh' am Schalter,
Ein kalter
Blick trifft mich
Durchs amtliche Gestänge.
Ich hänge
Den Kopf etwas tiefer
Und warte
Auf meine Anmeldekarte...

Endlich löst durch den städtischen Tempel
Ein dumpfer Schlag:
Der Bewilligungstempel
Schmettert sich hin auf meine Papiere.
Gott gebe, daß ich sie nicht verliere!

Ich bin ein Schweizerknabe
Und habe
Nun das Recht, mich frei zu bewegen
Auf allen Straßen und allen Stegen, —
Erleichtert wende ich mich ab...

Doch ein lautes — Halt!
Gebietarisch aus dem Schalter schallt.
Und mit der freien, gewölbten Brust
Hab ich nochmals zurückgemußt;

Denn es ergibt sich:
Die Sache macht Fr. 6.75 —
Es ist nicht kompliziert
Und ist keine Kunst, —
Aber der Staat tut nichts umsonst.

So zahl' ich freudig die Gebühr,
Der Schaltermann kann nichts dafür.

— 610 —

Die Ausnahme

In einem Bergdörfchen sitzen ihrer zehn Bauern um einen Wirtstisch, politisieren und verheckeln die Gemeinde und kommen schließlich auf die Spitznamen zu reden, die im Dorf gang und gäb sind: Dr. Maragg, dr. Hooländer, Stunggeler, Doppelmarsch, Halbzahlher, Talewatsch, Gugeler, Hürbithis, d's Einevierzgi, usw.

Einer sagt triumphierend: „Ich bi noch der Einzig im ganze Dorf, wo kei Uebername hät —“

Einer der Andern: „Soo — dä bisch du abe gad, dr. Einzig.“

Das geschah um 1820. Noch heute sind seine Nachkommen, nach drei Generationen, „ds Einzigs“.

fr.

Der fehlende Lockenwald

Im Literatenkaffee spricht man darüber, daß kürzlich in Wien eine Locke von Schiller mit 220 Franken bezahlt worden ist.

„Oh,“ meint der junge Dichter L., „ich habe so das Gefühl, daß nach meinem Tode eine Locke von mir überhaupt nicht mehr aufzutreiben ist.“ *

*

Empörend

„Ich mußte unser Kindsmädchen auf Knall und Fall zu entlassen; sie hatte sich eine abstoßende Grausamkeit zuschulden kommen lassen.“

„Ist das möglich! Was tat sie denn?“
„Denken Sie — sie gab meinem armen Fidi einen Tritt, weil er unser Bebe gebissen hatte.“ *

*

Das Lager

Vater: „Ich habe eine Tochter von 20 Jahren, die bekommt zehntausend Franken, und eine von 30, die bekommt zwanzigttausend Franken.“

Freier: „Haben Sie keine Tochter, die älter ist?“ *

*

Falsch aufgefaßt

„Ich bin im Begriffe, mich zu verheiraten; ein hübsches Kind und eine gute Köchin.“

„Das kannst Du nicht, das wäre ja Bigamie!“ *

*

Genau!

Wie absolut zuverlässig unser Eisenbahndepartement arbeitet, erhellt aus folgendem:

Eine Nebenbahn im Glarnerland hatte eine Baurechnung einzuliefern, in welche auch eingeschicktes, unbrauchbares Material, sogen. Alteisen, figurierte. Das abgewogene Gewicht dieses Alteisens ergab einen Wert von Fr. 100.70, welcher vom Rechnungssteller, in einer Totalsumme von Fr. 40.000.—, mit 111 Fr. verbucht wurde.

Prompt kam hernach von Bern der Bericht, die Nachwägung des Alteisens ergebe einen Fehler in der Buchung: der Wert betrage Fr. 100.70. — Janoll!

fr.